

Es gilt das gesprochene Wort!

**Generalversammlung 2012
Industrieverbandes Solothurn und Umgebung INVESO**

Donnerstag, 29. Mai 2012, Schloss Waldegg

„Herausragende Dinge im Kanton Solothurn. Umgang mit Schwierigem.“

Referat von Regierungsrätin Esther Gassler, Vorsteherin
Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Solothurn

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich danke Ihnen für die Einladung zur diesjährigen Generalversammlung des Industrieverbandes Solothurn und Umgebung und überbringe Ihnen gerne die besten Grüsse des Regierungsrates.

In der Regel ist es so, dass die Volkswirtschaftsdirektorin über die allgemeine Wirtschaftslage informiert, das wirtschaftspolitische Umfeld beleuchtet und die guten Rahmenbedingungen anpreist. Nicht so dieses Jahr!

Unter dem Thema „herausragende Dinge im Kanton Solothurn“ kann ich über Unternehmen und Produkte sprechen, jene besonderen Perlen, die weit über den Kanton, ja über die Schweiz hinaus glänzen. Davon haben wir einige. Anlässlich meiner regelmässigen Firmenbesuchen stelle ich immer wieder fest, dass es gerade auch im Bereich der Zulieferindustrie solche Unternehmungen gibt, von denen in der Öffentlichkeit kaum Notiz genommen wird.

Oder ich kann über verdiente Solothurner Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kunst und Sport sprechen.

Auch zu den herausragenden Dingen gehören ausserordentliche Ereignisse und Krisen. Eben der Umgang mit Schwierigem. In der Regel erhalten diese von den Medien ein Mehrfaches an Aufmerksamkeit und bleiben im Gedächtnis besser haften. Schwierige Situationen pflügen unverhofft einzutreten, kommen zur falschen Zeit und am falschen Ort. Sie alle, sehr verehrte Damen und Herren, haben in Ihren Firmen ein Risikomanagement. Sie wissen welche Pläne Sie aktivieren müssen, wenn dieses oder jenes eintritt. Das haben wir beim Kanton auch. Wir sorgen vor, um beim Eintreten von Naturkatastrophen, Seuchen, Epidemien oder schweren Unglücken gewappnet zu sein. Obwohl die Eintretenswahrscheinlichkeit gering ist, könnten die Auswirkungen verheerend sein. Wir treffen nach Möglichkeit Präventionsmassnahmen (z. B. Hochwasserschutz), arbeiten Vorgehenspläne aus und üben Ernstfall-Szenarien. So hat kürzlich die grosse Erdbebenübung SEISMO stattgefunden.

Daneben gibt es auch andere Risiken (strukturelle Defizite!), wie Wirtschaftskrisen, Betriebsschliessungen und Massenentlassungen. Diese Szenarien können nicht geübt werden. Wir wissen aber, was wir tun müssen, wenn sie eintreten. Dazu haben wir Prozesse definiert und Kommunikationsstrategien erarbeitet. Auch der Kanton Solothurn wurde in den letzten Jahren von solchen Ereignissen getroffen: Borregaard, Mühlemann, Sappi, Swissmetal. Die Liste ist nicht vollständig.

Massenentlassungen sind in ihrer Wirkung für die Betroffenen und ihr Umfeld vergleichbar mit Naturkatastrophen und lösen hohe Emotionen aus. Es stehen grosse Veränderungen an, langjährige Banden werden zerschnitten, Lebenswerke sind beendet. Materielle Sorgen, ja Existenzängste überfallen die Menschen. Wir haben in den letzten Jah-

ren diesbezüglich einige Erfahrungen machen müssen. In solchen Momenten wird der Ruf nach dem Staat laut. Die Volkswirtschaftsdirektorin soll jetzt etwas tun. Was soll sie tun? Soll der Staat in die Struktur- und Konjunkturpolitik eingreifen?

Ohne solche Veränderungen gäbe es keine Fortschritte und vor allem keine Innovationen. Wir hätten eine Wirtschaftsstruktur mit zünftigen und ständischen Strukturen, wie anno dazumal in den mittelalterlichen Städten. Dort war alles streng geregelt, jeder wusste, was er tun durfte und vor allem auch, was er nicht tun durfte. Dafür hatte er für seine unternehmerische Tätigkeit ein sicheres Umfeld, sein Erfolg war garantiert. Und was entscheidend ist: Veränderungen waren nicht vorgesehen. Und der Markt war nicht für alle offen!

Seit der Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhundert hat sich diese Ausgangslage grundlegend verändert. Die Wirtschaft hat sich entwickelt, der Wohlstand hat zugenommen und sich auf breite Schichten verteilt. Aber seither ist die Welt in stetem Wandel. Die Wirtschaft und mit ihr die Gesellschaft folgen dabei den Naturgesetzen. Damit Neues entstehen kann, muss Altes weichen. Für die Betroffenen ergeben sich dabei schwierige Situationen, die es abzufedern und zu überwinden gilt. Werden solche Prozesse verhindert, gibt es keinen Fortschritt.

Für uns alle sind Meldungen über Massenentlassungen – selbst wenn sie letztlich nicht überraschend kommen - immer Momente mit grossem emotionalem Potenzial. Wenn ein solches Ereignis eintritt, gilt es als Erstes, sich einen Überblick zu verschaffen: wie kam dieser folgenschwere Entscheid zustande, was sind die Hintergründe, was sind die Folgen, gibt es Alternativen? Dazu sind – oft sehr vertrauliche - Gespräche mit allen Seiten zu führen (Kommunikation!). Es ist mir ein grosses Anliegen, in diesen Situationen die Verbindungskanäle zu allen Beteiligten jederzeit offen zu halten.

Die grösste Versuchung in solchen Momenten ist es, in einen Aktionismus zu verfallen. Nichts wäre einfacher (und die Politik hat einen Hang dazu), als in diesem Moment als Retter in der Not aufzutreten und Versprechungen zu machen, Erwartungen und Hoffnungen zu wecken, die später nicht erfüllt werden können oder rückgängig gemacht werden müssen.

Konjunktur-Stabilisierungsprogramm: Das vom Bund per 1.1.10 in Kraft gesetzte Stabilisierungsgesetz konnte seine Wirkung nur sehr beschränkt entfalten. Im Kanton Solothurn wurde ein Gesuch eingereicht. Dieses läuft ersatzlos aus.

Der Staat begäbe sich auf einen gefährlichen Weg, sollte er versuchen, oder von der Politik beauftragt werden, den schmerzhaften Wandel mittels Planungs- und Interventionsinstrumenten zu verhindern. Vielleicht wäre es aus dem Moment heraus sogar verständlich, den sozialen Lasten oder vielleicht sogar Unruhen auszuweichen, die solche Ereignisse mit sich bringen. Die Folgen solchen Tuns sind bekannt: sie führen die „gerettete“ Unternehmung sicher in den Abgrund, mittel- und langfristig ist auch für den Staat mit gravierenden Folgen zu rechnen. Beispiele kennen wir: denken Sie an den Niedergang der osteuropäischen Planwirtschaft oder der Schweizer Uhrenindustrie in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts.

Was können wir tun? Der Staat ist in der Lage, bei Massenentlassungen die sozialen Folgen abzufedern. Dabei tut er alles, damit die Betroffenen so schnell wie möglich eine neue Arbeitsstelle finden. Es werden Jobcenter vor Ort eingerichtet. Dort werden die Betroffenen umfassend beraten, es wird eine individuelle persönliche Lagebestimmung gemacht, Bewerbungen geschrieben und eventuell nötige Umschulungen und Weiterbildungen in die Wege geleitet (Nachholbildung!). Zahlungen der Arbeitslosenkasse garantieren, dass keine finanziellen Nöte entstehen. Glücklicherweise gibt es für fast alle Be-

troffenen Lösungen. Bei Borregaard fiel am Schluss nur rund ein Dutzend Leute in die Aussteuerung (bei über 400 Kündigungen) und bei Sappi haben rund $\frac{3}{4}$ der Entlassenen wieder eine Stelle gefunden. Die aktuelle Arbeitslosenquote im Kanton Solothurn liegt bei 2.5 % (CH-Wert 3.1 %) und bestätigt meine Aussagen.

An beiden Standorten öffnen sich neue Perspektiven. Der Kanton hat rund einen Drittel des 110 Hektaren grossen Borregaard-Areals erworben. Damit hat er sich an der grössten Industriebranche der Schweiz ein Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht gesichert. Die Testplanung wurde Ende 2011 abgeschlossen. Im südlichen Teil des Areals sollen industrielle Arbeitsplätze und eine Arbeitsplatzzone von nationaler Bedeutung entstehen, im nördlichen Teil ist ein attraktives Gewerbe- und Wohngebiet vorgesehen. Bis Ende 2012 werden die Pläne konkretisiert.

Auch bei Sappi bestehen enge Kontakte zwischen Konzernleitung, Gemeinde und Kanton, damit dieses Fabrikareal einer neuen Nutzung zugeführt werden kann. Das gilt auch für das Sulzer-Areal in Zuchwil, das Bally-Areal in Schönenwerd und das von Roll-Areal in der Klus.

Aber machen wir uns nichts vor: es geht mit jeder Schliessung Know-how unwiederbringlich verloren, Berufe und Produktionstechniken verschwinden. Das ist bedauerlich, aber letztlich nicht aufzuhalten. Oder wer weiss noch wie ägyptische Pyramiden erbaut wurden?

Sich dem strukturellen Wandel zu stellen, heisst nicht den Niedergang zu beschleunigen, sondern den Neuanfang zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund sehe ich in schwierigen Situationen die sich verbergenden Chancen.

Gerne hoffe ich, Ihnen mit diesen Gedanken einen Einblick in mein Verständnis vom Umgang mit Schwierigem gegeben zu haben. Ich bin mir bewusst, es gibt auch andere Haltungen und Vorgehensweisen.

Dennoch bin ich überzeugt, wenn man mit dem Kopf durch die Wand geht, ist es in der Regel der Kopf, der den Kürzeren zieht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit